

Gesundheitszentrum Unterengadin

Ein Bergtal erklimmt neue Höhen

Verena Schütz
berichtet über den
zukunftsweisenden
Zusammenschluss
aller maßgeblichen
regionalen Gesund-
heitseinrichtungen
zu einer Dachorgani-
sation.

Seit Januar 2007 haben sich wichtige regionale Anbieter in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Pflege, Betagtenbetreuung und Wellness unter dem Dach des „Center da sandà Engiadina Bassa“ (CSEB) zusammengeschlossen. So können die Angebote des Regionalspitals, der Spitex, der Pflegegruppen und des Pflegeheimes sowie des Engadin Bad Scuol ideal aufeinander abgestimmt werden – zum Wohl der Bevölkerung, der Patientinnen und Patienten, der KlientInnen und Gäste. Das Ospidal in Scuol bietet hochstehende Medizin mit modernster Infrastruktur an – ein Akutspital mit den Bereichen Chirurgie/Orthopädie, Innere Medizin/Kardiologie, Geburtshilfe/Gynäkologie, Anästhesiologie/Schmerztherapie und Rettungsmedizin.

Ganzheitliches Modell. Die Schulmedizin wird mit einem komplementär- und palliativmedizinischen Angebot ergänzt: eine umfassende Betreuungs- und Behandlungsphilosophie, die den Menschen in seiner Gesamtheit erfasst und daher als „Ganzheitliche Medizin“ bezeichnet wird. Wichtige Aufgaben in der regionalen Betagtenbetreuung erfüllen das Pflegeheim und die Pflegegruppen, welche dezentral im Unterengadin verteilt sind. Die Spitex-Dienste bieten eine

lückenlose ambulante Betreuung und Pflege an und tragen damit maßgebend zur Erhaltung einer hohen Lebensqualität ihrer KlientInnen bei. Ein gemeinsamer Weg – ein innovatives, benutzerfreundliches Organisationsmodell, das, eingebettet in die einzigartige Kulturlandschaft der Nationalpark Region, eine eigentliche Gesundheits- und Wellnessoase in den Alpen darstellt.

Dienstleistungsnetz Chüra. Das Unternehmen Gesundheitszentrum umfasst auch den Betrieb „Chüra – Pflege und Betreuung“. Die bedarfs- und zeitgerechte Versorgung der Region mit pflegerischen Dienstleistungen ist geprägt durch ein innovatives, im Kanton Graubünden bisher einzigartiges System.

Durch die Realisierung des Modells Chüra wird künftig ein eigentlicher Wechsel in der Philosophie der langfristigen Pflegeversorgung im Unterengadin vorgenommen. Aufbauend auf den bestehenden, gut organisierten und qualitativ hoch stehenden Angeboten, sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich, wird zur Abdeckung des kommenden Bedarfs ein breiter Fächer an Dienstleistungen und Aktivitäten zum Einsatz kommen. Das Modell Chüra wird schrittweise umgesetzt und



stellt eine Alternative und Ergänzung zu den stationären Angeboten im Tal dar. Es umfasst ein ambulantes, halbstationäres und stationäres Dienstleistungsnetz, das zentral koordiniert wird. Dabei stehen die grundsätzlichen Gedanken im Zentrum, Menschen mit individuell abgestimmten Betreuungs- und Pflegeangeboten solange als immer möglich ambulant zu begleiten und zu betreuen, statt neue, stationäre Pflegeplätze bereitzustellen.

Neue Beratungsstelle. Der Bereich „Chüra“ steht unter der Direktion von Verena Schütz, Mitglied der Geschäftsleitung des Gesundheitszentrums. Die neu geschaffene Beratungsstelle ist die zentrale Drehscheibe und dient als Anlaufstelle und Beratungsstelle für Fragen im Alters- und Pflegebereich. Sie betreut auch die Gebiete „Prävention“ und „Case-Management“. Zur Prävention gehören etwa Bewegungstraining, Ernährungsberatung, Gesundheitschecks, Impfungen, Wohnberatung, körperliche Aktivitäten und gemeinsame Anlässe. Dank einer 24-Stunden-Erreichbarkeit ist eine Reaktion auf akute Bedürfnisse innerhalb kürzester Zeit möglich. Schon dieses Wissen allein entlastet die Angehörigen und steigert die Bereitschaft zur Pflege in der Familie stark.

Der weitere Ausbau der Spitex-Dienste ist unumgänglich. Das Angebot umfasst neben den Pflegeleistungen, Betreuungsaufgaben, Entlastung der Angehörigen und unterstützende hauswirtschaftliche Leistungen auch andere Dienstleistungen. Bei der Betreuung psychisch kranker Menschen ist künftig mit einem steigenden Bedarf zu rechnen.

Unterstützung der pflegenden Angehörigen. Gefragt ist außerdem der Aufbau des Unterstützungsmodells für pflegende Angehörige und Freiwillige – dies erfolgt durch deren Anstellung, Schulung und Beratung/Begleitung. Neben Familienangehörigen und Verwandten gehören auch Nachbarn zum Kreis der Pflegenden. Die Spitex unterstützt die Familie individuell und begleitet sie durch regelmäßige Besuche. Im Bereich der freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeiten sollen neue Initiativen lanciert werden. Um dieses Pflegemodul langfristig zu sichern, müssen die Angehörigen wenn möglich finanziell entlastet werden. Zurzeit laufen im Kanton Graubünden Bestrebungen, pflegende Angehörige finanziell zu unterstützen. Auch diese Dienstleistungen sollen



Die Autorin:

Verena Schütz ist Direktorin „Chüra - Pflege & Betreuung“ und Mitglied der Geschäftsleitung Center da sandà Engiadina CSEB. Seit der Ausbildung zur Gemeindegkrankenschwester ist sie fasziniert von der Vielfältigkeit der Lebensformen. Sie ist beruflich wie familiär immer wieder aufs neue Staunende und Lernende.





in Zukunft einen Bestandteil des dezentralen Regionalpflegekonzeptes darstellen und zusätzlich dazu beitragen, dass die Pflegebedürftigen möglichst lange zu Hause betreut werden können. Die Idee des Pflegegeldes entspricht nicht oder noch nicht der schweizerischen Krankenkassen- und Sozialversicherungsrealität. Das Unterengadin als geografisch und gesellschaftlich klar begrenzte Region wäre als Pilotregion prädestiniert, hier neue Wege zu gehen und Erfahrungen zu sammeln.

Betreutes Wohnen und Pflegefamilie. Im Aufbau begriffen sind temporäre, stationäre Pflegeangebote, wie Ferien- und Entlastungsbetten in den stationären Pflegeeinrichtungen des Gesundheitszentrums. Ein wichtiges Element des dezentralen Modells bilden die Pflegegruppen. Damit können schnell und ohne große Investitionen Pflegeplätze geschaffen werden, die regional koordiniert und je nach Bedarf flexibel erweitert werden können. Unter „betreutem Wohnen“ sind altersgerechte, kleinere Wohnungen zu verstehen, deren Bewohnende mindestens über einen Grundservice verfügen können. Beim Modell der Pflegefamilie werden zwei bis drei Personen im gleichen Haushalt von einer Einzelperson oder einer Familie betreut und gepflegt. Die Stärke dieses Angebots liegt im familiären Charakter, die Betagten werden in eine Familie aufgenommen, und die beiden Parteien schließen einen schriftlichen Betreuungsvertrag ab.

WGs für alternde Menschen. Bei jeder Umsetzung von neuen langfristigen, strategischen Modellen ist es für Verena Schütz wichtig, diese periodisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Diesem Aspekt soll bei der Umsetzung der „Ganzheitlichen Betreuung und Pflege im Unterengadin“ bewusst Rechnung getragen werden. Als Beispiel müsste längerfristig geprüft werden, ob an einem oder mehreren Standorten in der Region Formen von Wohngemeinschaften entstehen könnten, in welchen sich alternde Menschen selbständig mit ihren Fähigkeiten einbringen und gemeinsam den Lebensalltag bewältigen können. Diese vielfältigen Angebote zu erfassen, zu koordinieren und zu vermitteln, ist ein zentrales Anliegen des Modells „Chüra“. Die BewohnerInnen wie auch die Feriengäste sollen schnell und einfach Zugriff auf jene Dienstleistungen haben, die sie in ihrer individuellen Situation benötigen.

Mit diesem zukunftsorientierten Modell betritt die Region Unterengadin Neuland. Doch dank der starken Partner in der Region, welche zweifellos in der Lage sind, die entsprechende Organisation aufzubauen, darf mit Vertrauen und Zuversicht gemeinsam dieser mutige Schritt gegangen werden.

„Wir ziehen alle am selben Strang!“

Verena Schütz erzählt über die Entwicklung eines vorbildhaften Projektes, das das Unterengadin in ein Gesundheitsparadies verwandelt.

Lebensqualität: *Wie ist das Projekt „Center da sandà Engiadina Bassa“ (CSEB) entstanden?*

Verena Schütz: Zwei Komponenten trafen zusammen: Einerseits der Pflegebettennotstand, andererseits waren zur gleichen Zeit einige Schlüsselpositionen mit Menschen besetzt, die Visionen haben und innovativ sind. Vermutlich war die Zeit reif – denn wir haben hier im Unterengadin schon seit längerer Zeit erkannt, dass die eingeschlagene Richtung in der Gesundheitsversorgung nicht stimmt.

Lebensqualität: *Wie hat sich diese Erkenntnis konkret manifestiert?*

Verena Schütz: Es hat damit begonnen, dass wir zwischen den verschiedenen Institutionen erste Vernetzungen ermöglicht haben. Beispielsweise haben wir miteinander Fort- und Weiterbildungen organisiert. Früher haben wir unsere Angestellten nach Chur oder Zürich geschickt. Dadurch, dass wir die Bildungsläufe gemeinsam organisiert haben, konnten wir die Dozenten in unser Tal einladen.

Lebensqualität: *Welche Auswirkungen hatte das?*

Verena Schütz: Man lernt einander über die Institutionen hinweg kennen. Wenn ich die Gesichter kenne und weiß, welche Themen und Probleme die anderen Organisationen bearbeiten, wird für mich die Kommunikation einfacher. Durch den Austausch bei Bildungsmaßnahmen wie „Validation“ oder „Kinaesthetics“ wächst eine gemeinsame Philosophie, ein gemeinsames Pflegeverständnis. Parallel dazu wurde die Politik, nicht zuletzt wegen des Pflegebettennotstandes, aktiv.

Lebensqualität: *Die PolitikerInnen suchten nach Lösungen für dieses Problem?*

Verena Schütz: Ja. Und in diesen Diskussionen wurde allen klar, dass wir nur eine Chance haben, wenn wir uns zusammentun. Bis dahin hatte jede Institution mit den einzelnen Gemeinden einen Leistungsauftrag – aber untereinander waren wir eigentlich Konkurrenten. Das ist auch für die Auftraggeber kein idealer Zustand.

Lebensqualität: *Hat die politische Seite das erkannt?*

Verena Schütz: Den PolitikerInnen wurde ganz schnell klar, dass es einen zentralen Auftrag gibt, den es zu erfüllen gilt; und dass die Erfüllung dieses Auftrages einfacher wird, wenn die Dienstleister eng zusammenarbeiten.

lebensqualität: Was waren die nächsten Schritte?

Verena Schütz: Das Krankenhaus, die Spitex und das Bad Scuol haben sich dann innerhalb kürzester Zeit zusammgefunden und erkannt, dass ein gemeinsames Dach eine gute Lösung für alle ist. Daraus ist dann das CSEB entstanden.

lebensqualität: Fand dann eine Fusion statt?

Verena Schütz: Es war keine Fusion im eigentlichen Sinne - es war eher ein Zusammenwachsen. Wir haben beschlossen, dass wir während der zweijährigen Projektphase das CSEB Schritt für Schritt aufbauen. Ein ganz wichtiger Teil dieses Prozesses waren die folgenden zentralen Aussagen: a) Wir richten uns nicht nach einem bereits im Voraus festgelegten „Produkt“, b) Wir machen die Gesundheitsversorgung kurzfristig nicht billiger und c) Wir sparen keine Stellen ein.

lebensqualität: Das Projekt wurde nicht über Einsparungen „schmackhaft“ gemacht?

Verena Schütz: Richtig. Im Vordergrund stehen einerseits die Verbesserung der Leistungen und andererseits das Ziel, auf die zukünftigen Herausforderungen optimal vorbereitet zu sein.

lebensqualität: Von außen gesehen ist es interessant, dass das Bad Scuol mitmacht.

Verena Schütz: Die Leitung des Bades ist überzeugt, dass sich Wellness zukünftig auch immer mehr von der Freizeitgestaltung hin zum Faktor „Gesundheit“ bewegen wird. Deshalb hat das Bad einen Kooperationsvertrag abgeschlossen; und diese Zusammenarbeit hat sehr sinnvolle Synergien ergeben. Als Tourismus-Standort Unterengadin ist es natürlich auch hier wichtig, dass wir weiterdenken: Das Unterengadin - ein Gesundheitsparadies.

lebensqualität: Und so habt ihr - bildlich gesprochen - bei eurem neuen Haus zuerst die Wände und das Dach gebaut. Die Inneneinrichtung wurde erst vollendet, als das Haus bereits bewohnt war?

Verena Schütz: Genau. Es gab zwar Komponenten, die im Voraus klar waren. Die Rolle des Krankenhauses war z. B. ziemlich klar. Andere Aspekte haben sich neu herausgebildet oder sind so entstanden, wie wir uns das vorher nicht vorstellen konnten.

lebensqualität: Geben Sie ein Beispiel.

Verena Schütz: Auch im Krankenhaus wurden während dieser Zeit neue Angebote umgesetzt: Es wurde eine Abteilung für Palliativmedizin und für Komplementärmedizin, was in dieser Form landesweit einzigartig ist, eingerichtet.

Was sich in den zwei Jahren des Zusammenschlusses sehr verändert hat, ist der ganze Bereich der „Chüra - Pflege & Betreuung“, welcher die ambulante Hilfe und Pflege sowie stationäre Langzeitpflege umfasst. Der Regionalrat hat uns den Auftrag erteilt, einen Vorschlag auszuarbeiten, wie die Pflege der Menschen im Unterengadin zukünftig sichergestellt werden kann. Aus diesem Projekt entstand das Konzept „Chüra“, das wir dem Regionalrat vorstellen konnten.

„Der Zusammenschluss des Regionalspitals, der Spitex, und des Wellness-Bades Scuol macht aus der Region ein Gesundheitsparadies.“

lebensqualität: Was sind die wichtigsten Punkte dieses Vorschlages?

Verena Schütz: Im Mittelpunkt des Konzepts steht der Gedanke, dass wir die Kurz- und Langzeitpflege ambulant und dezentral anbieten. Dazu bedarf es folgender Maßnahmen: Aufbau von Unterstützungsmodellen und Schulung für die pflegenden Angehörigen, Aufbau einer Beratungsstelle, die als Drehscheibe für die Fragen der Menschen im Tal fungiert. Wir vernetzen die Langzeitinstitutionen und passen diese an die neuen Anforderungen an, wir bauen die Spitex aus, wir schaffen Entlastungs- und Ferienangebote für die pflegenden Angehörigen.

lebensqualität: Das klingt sehr innovativ.

Verena Schütz: Innovativ klingen ist eines, innovativ sein etwas anderes. Innerhalb unserer Organisation fragen wir uns immer wieder: Taugt unser Angebot? Sind unsere Dienstleistungen den wirklichen Bedürfnissen angepasst? Was braucht es noch?

lebensqualität: Wie können Sie das überprüfen?

Verena Schütz: Feedback erhalten wir durch direkte Kontakte - ein wichtiger Aspekt der Beratungsstelle. Auch unsere Arbeitsphilosophie kommt uns hier zugute: regelmäßige Sitzungen aller Bereiche, in denen das Erreichte reflektiert und neue Ideen erarbeitet werden. Aber nicht nur die „oberen Etagen“ sind angesprochen; auch die BasismitarbeiterInnen geben uns wichtige Inputs; dafür haben wir erst kürzlich die Ideenbriefkästen eingeführt.

lebensqualität: Wir konnten uns bei unserem Besuch davon überzeugen, dass Sie Ihre Vorhaben sehr erfolgreich umsetzen. Welche Zukunftsvisionen haben Sie?

Verena Schütz: Ich wünsche mir, dass die Umbruchstimmung und die damit einhergehende Philosophie, die jetzt greift, von jedem Mitarbeiter und von der ganzen Bevölkerung verinnerlicht werden. Weiter wünsche ich mir, dass sich bei uns das Thema Qualität auch weiterhin über das Tun definiert und nicht über die Papiere, die man der Gesundheitsbehörde abgibt. Wenn ich eine Mitarbeiterin frage, was die Qualität ihrer Arbeit ist, dann wünsche ich mir, dass sie mir von einer eben gemachten positiven Erfahrung erzählt. Wenn sie das kann, dann weiß ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

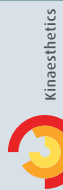
Verena Schütz ist die Direktorin des neu geschaffenen Gesundheitszentrums „Chüra“, der zentralen Drehscheibe für alle Fragen aus dem Alters- und Pflegebereich.



lebensqualität
die Zeitschrift für Kinaesthetics

Ein Kooperationsprodukt von:
Kinaesthetics Deutschland, Kinaesthetics Italien, Kinaesthetics Österreich, Kinaesthetics Schweiz,
European Kinaesthetics Association - Stiftung Lebensqualität
Herausgeber: Stiftung Lebensqualität, Nordring 20, CH-8854 Sittenen.

www.zeitschriftliq.com www.kinaesthetics.net



Kinaesthetics